

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Petrikauer Str. 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verleger zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Vint.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Ulla.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland 1.50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Milli-
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.
Textzeile 80 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 37

Lodz, Sonntag, den 16. September 1934

16. Jahrgang

„Wirtschaft“

Der Krakauer „J. K. C.“ befaßt sich unter der Ueberschrift „Ein verspäteter, aber vielversprechender Sieg“ mit der skandalösen Wirtschaft in den Stadtverwaltungen. Das Blatt bespricht zunächst die sog. Investitionen der kleinen Städte Kongregpolens, die plötzlich alle in einem Anfall von Großmannsucht Hals über Kopf ungeheuer kostspielige Bauten errichten mußten, Gott weiß, zu welchem Zweck, obwohl sie das Geld dazu zu hohen Zinsen leihen mußten. So errichtete z. B. die Stadt Radom eine — Fleischkonservenfabrik, obwohl noch heute kein Mensch jagen kann, weshalb ausgerechnet eine Fleischkonservenfabrik und nicht eine Kalträuchererei! Warum unser nachbarliches Ggierz s. Zt. das Bedürfnis empfand, sich mit teurem amerikanischen Geld ein kostspieliges Hallenbad zu errichten, obwohl es noch lange nicht alle Straßen gepflastert hatte — das hat sich schon so mancher Steuerzahler vergeblich gefragt.

Wir wissen, wie die Geschichte endete — der Staat, der die meisten Anleihen der Stadtverwaltungen garantiert hatte, mußte einspringen und die Sache in Ordnung bringen. Vorher aber hatten die meisten dieser Städte bereits die Zahlungen eingestellt, nachdem die von ihren Verwaltungen ausgestellten Wechsel protestiert worden waren.

Leider hat man nichts davon gehört, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen worden wären — das Neueste, was ihnen geschah, war, daß man sie von der Futterkrippe fortjagte.

Heute hat es endlich den Anschein, als wolle man die am fleischen Körper unserer Städte Schnarohenden mit Stumpf und Stiel ausrotten. Hoffentlich trägt diese Hoffnung nicht auch diesmal wieder — wie leider schon so oft.

Der Skandal von Zyrardow hat den Stein ins Rollen gebracht. Man besann sich darauf, daß auch in den Stadtverwaltungen größere und kleinere Lumpen saßen, die das Eigentum der anderen zur eigenen Bereicherung verwendeten. Jahrelang hatte die Presse darauf aufmerksam gemacht, ohne daß die zuständigen Stellen es für nötig befanden, in den Skandal einzugreifen. Man brauchte nicht weit zu gehen. Der Warschauer Magistrat bot ja ein Musterbeispiel der Lotterwirtschaft.

„Dauernde Streiks, fortwährende Verhaftungen infolge von Veruntreuungen, die in die Hunderttausende gingen, Zurückhaltung der Beamtengehälter, Defizite, die einen ungeheuren Umfang angenommen hatten — das war das Bild, das die Warschauer Kommunalverwaltung darstellte.“

Es wurde ein kommissarischer Stadtpräsident in der

Person des ehem. Wojewoden von Bialystok Koscialkowski eingesetzt.

Wie der „J. K. C.“ weiter schreibt, war die Wirtschaft des Herrn Koscialkowski der Beginn der Säuberung des Augiasstalls. „Bereits die ersten Affänsationsarbeiten, die sofort nach der Öffnung der Tür des magistratsherrlichen Stalls begannen, verursachten einen so schrecklichen Gestank, daß es allen in Polen den Atem verschlug.“

Koscialkowski wurde zum Innenminister ernannt. An seine Stelle trat Starzynski. Er setzte das Säuberungswerk fort. Sein erstes war, daß er dem Direktor der Warschauer Straßenbahn, dem ehemaligen Warschauer Stadtpräsidenten Slominski, den Stuhl vor die Tür setzte, als dieser sich bei ihm als vom Urlaub zurückgekehrt meldete.

Die Art und Weise, wie Slominski zu seinem gutbezahlten Posten kam, ist nicht allein bezeichnend für ihn selbst, sondern auch charakteristisch für die Wirtschaft in den öffentlichen Ämtern überhaupt. Als Slominski vom Posten des Stadtpräsidenten zurücktrat, da veranlaßte er einen seiner Stellvertreter, ihn zum Direktor der städtischen Straßenbahn zu ernennen! Mehr noch, er erreichte von dem betreffenden Vize-Stadtpräsidenten, daß dieser ihm nicht nur die Amtsjahre für das Ruhegehalt in Anrechnung brachte, sondern auch — die Ueberstunden, die der Herr Präsident im Laufe der fünf Jahre — nach eigenen Angaben! — dem Stadtwohl geopfert hatte!

Der „J. K. C.“ hat schon recht, wenn er dazu bemerkt:

„Wenn wir annehmen, daß dieser Würdenträger an 100 festlichen Empfängen und 200 Festvorstellungen im Theater teilgenommen hat und bedenken, daß er sich das bis zu seinem Lebensende bezahlen läßt, so ist es begreiflich, daß man einen Wutanfall kriegt...“

Wir Bürger von Lodz haben s. Zt. auch einen Wutanfall gekriegt, als wir hörten, als wir unsere Stadtväter am Vortag ihres Fortganges aus den für sie so unendlich gastlichen Räumen unseres Magistrats sich noch schnell gegenseitig Dienstjahre für die Emeritur angerechnet hatten! Leider krähte kein Hahn danach.

Starzynski benutzte die Entlassung des Straßenbahndirektors, um in die Wirtschaft dieses städtischen Unternehmens hineinzuleuchten. Er erzählt schauerhafte Dinge über die Mißwirtschaft, die er dort angetroffen habe.

Wir meinen, die „Gazeta Warszawska“ hat nicht ganz unrecht, wenn sie zu dem Bamoto, das Herr Starzynski jetzt darüber macht, bemerkt, daß „wenn es bei der Straßenbahn tatsächlich so schlecht ist, nicht allein Herr Slominski und der frühere Magistrat daran schuld sind.“ Das Blatt fragt: „War nicht während langer Jahre Herr Kühn Direktor des selbständigen Straßenbahnunternehmens..., Vertrauensmann des Regierunablocks und mehrjähriges Mitglied der Regierung?“

Die „Gazeta Polska“, das halbamtliche Organ der Regierung, forderte in diesen Tagen im Zusammenhang mit dem unseren Lesern bekannten Urteil gegen den „Sanierungs“-Senator Dobiecki (Zyrardow!) die dunklen Elemente, die sich in das Regierungslager eingeschlichen hätten, um dort unsaubere Geschäfte zu machen, auf, sich belzeiten davonzumachen, da man sie dort nicht länger dulden wolle. Die „Gazeta Polska“ nannte diese Elemente Troßknechte. Also Mitläufer. Nun: ein Senator ist doch wohl kaum ein Mitläufer!

Das meint auch die „Gazeta Warszawska“, die sich zu dem oben angeführten Artikel des Offiziosus äußert:

„Man kann die Angehörigen der dreihundertgliebrigen Elite, die von der Leitung des Regierungslagers bei der Aufstellung der Kandidatenlisten für die parlamentarischen Körper sehr sorgfältig ausgewählt wurden, schlecht „Troßknechte“ nennen.“

Das Warschauer nationale Blatt erinnert daran, daß — der in Verbindung mit der Zyrardow-Affäre inzwischen zurückgetretene — Senator Sobolewski außerdem noch Bezirkspräsident des „Strzelec“ gewesen ist und — der inzwischen gleichfalls aus demselben Anlaß zurückgetreten sein sollende — Senator Targowski Vorsitzender der Senatsgruppe des Regierungsblochs sowie Präsident des Klubs in der einstigen Foksal- und heutigen Pieracki-Straße in Warschau ist, der nicht nur gesellschaftliche Ziele verfolge, sondern auch die Elite der „Sanacja“ vereinige.

Die „Gazeta Warszawska“ kann es sich bei der Gelegenheit nicht versagen, auf die Pressekombinationen des „Legion Miodny“ hinzuweisen, die der „Sanacja“-Abgeordnete Maciewicz in seinem Blatt so heftig geißelte. (Siehe „Freie Presse“ vom Dienstag: „Das Urteil gegen Senator Dobiecki unvollständig?“)

Die „Gazeta Warszawska“ kommt zu dem Schluß, daß es nötig sei, die von der „Gazeta Polska“ angekündigte Säuberung nicht auf die „Troßknechte“ zu beschränken, sondern damit auch höher zu gehen. Die Opferung der „Troßknechte“, die ja irgend jemand angenommen habe und verpflichtet gewesen sei, zu kontrollieren — genüge nicht.

Man darf dem Schicksal dankbar sein, daß der Zyrardower Skandal den „Familienstreit“ innerhalb der „Sanacja“ hervorgerufen hat (hie Linke der „Sanierer“ — hie Konservative!). Vielleicht wird er endlich dazu führen, daß die Korruption, die sich auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Polen breitmacht — Marschall Pilsudski sagte darüber: es gibt zu viel Unredlichkeit — endlich mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden wird.

A. K.

Politische Nachrichten

Inland

300 SA-Männer rufen heil Pilsudski!

Czenstochau und Petrikau passierte ein Sonderzug SA-Männer aus Beuthen, der nach Hohenstein fuhr. Während des Haltens spielte die Kapelle die polnische Staatshymne und „Deutschland, Deutschland über alles“, worauf die SA-Deute Heilrufe für Pilsudski und Hitler ausbrachten.

Der Gegenbesuch der deutschen Journalisten in Polen

Der polnische Journalistenverband wird sie nicht begrüßen! Am 15. September werden deutsche Journalisten in Polen eintreffen. Am Tag darauf werden sie an den Schlußveranstaltungen des Europarundfluges in Warschau teilnehmen. Nach dreitägigem Aufenthalt in der Hauptstadt werden die Gäste eine Rundfahrt durch Polen unternehmen. Die sie nach Gdingen, Posen, Krafau, Rakowane,

den Pieninen, Lemberg und Wilna führen wird (Lodz bleibt außerhalb dieser Route. Fürchtet man vielleicht die Berührung der deutschen Journalisten mit den Lodzer Deutschen?!). Die deutschen Tageschriftsteller kommen auf Einladung des polnischen Außenministeriums nach Polen und werden hier auch dessen Gäste sein. Der Verband der polnischen Journalisten nimmt an ihrem Empfang offiziell nicht teil, und zwar mit Rücksicht auf den Umstand, daß die deutschen Journalisten aus dem internationalen Journalistenverband ausgetreten sind. Das geschah in Folge der Angriffe, denen die deutschen Journalisten auf dem letzten Kongress des Internationalen Journalistenverbandes in Budapest ausgelegt waren.

Graf Potocki verhaftet

Wir berichteten in diesen Tagen von dem Rücktritt des langjährigen Vorsitzenden des Aufsichtsrats von Zyrardow, des Grafen S. Potocki, vom Amt des Vorsitzenden des Roten Kreuzes. Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Strafsachen, Demant, hat Graf Potocki in den Anklagezustand verlegt und verhaftet. Die Anklage bezieht sich auf den Art. 269 des Strafgesetzbuches, dessen Verletzung auch die beiden Zyrardow-Direktoren Vermeesch und Caen angeklagt sind. Der angegebene Artikel lautet: Wer, auf Grund gesetzlicher Bestimmungen oder eines Vertrages mit den Vermögensangelegenheiten einer anderen Person betraut, zu deren Schaden tätig ist, wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft.

Graf Potocki ist i. Jt. Reichsdumaabgeordneter gewesen.

In Warschauer politischen Kreisen erwartet man die Veröffentlichung der Dokumente in der Zyrardow-Affäre. Man wundert sich, daß die Zwangsverwalter von Zyrardow ihre Tätigkeit nicht mit der Prüfung der Geschäftsbücher begonnen haben. Es erregt auch noch immer Verwunderung, daß Boussac, der doch wiederholt in Polen gewesen ist, unbehelligt das Land verlassen durfte. Heute soll im Lager der Konservativen eine Sitzung stattfinden, auf der die Sachlage besprochen werden soll. Man trägt sich mit der Absicht, die konservativen Senatoren und Abgeordneten zu veranlassen, ihre Mandate niederzulegen.

Gestern besaßte sich der Advokatenrat mit der Angelegenheit der Rechtsanwälte, die im Namen Boussacs mit den polnischen Aktionären verhandelt haben. Die betreffenden Rechtsanwälte (Urbanowicz, Polikier und Dandau) sind angesichts der Beschuldigungen, die gegen sie erhoben wurden, aus ihrer Organisation ausgetreten. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit einigen Berichterstattern zur Bearbeitung zu übergeben.

In der nächsten Woche wird das Generalsgericht das Urteil gegen General i. R. Platoski fällen, der gemeinsam mit dem ehem. Senator Dobiecki in der Zyrardow-Angelegenheit vermittelte hat.

Man glaubt in Warschau, daß Minister Beck den Fall Boussac sowie die damit in Verbindung stehende fort-dauernde Ausweisung von polnischen Arbeitern aus Frankreich mit dem französischen Außenminister Barthou in Genf besprechen wird.

Internationaler Antituberkulose-Kongress in Warschau

In Warschau begann am 4. d. M. in Anwesenheit des Staatspräsidenten und von fast 1000 Delegierten aus 44 Staaten der 9. Internationale Antituberkulose-Kongress. Zur Eröffnungssitzung waren die Regierung, das Diplomatische Korps und die Spitzen der Behörden erschienen. Die Tagung wurde vom Präsidenten des Internationalen Antituberkuloseverbandes, dem Bizeginister für soziale Fürsorge Dr. Eugeniusz Piestrzynski eröffnet. Anschließend sprachen Fürsorgeminister Terzy Paciorek, der Generalsekretär des Verbandes Prof. Besancon-Paris u. a.

Polen auf der Weltausstellung in Brüssel

Die polnische Regierung hat beschlossen, an der Weltausstellung in Brüssel im Jahre 1935 teilzunehmen. Und zwar in einem eigenen Pavillon, mit dessen Bau bereits in den nächsten Tagen begonnen werden soll.

Liberia — die erste Etappe polnischer Kolonialarbeit

Laut Mitteilungen der polnischen See- und Kolonial-Liga hat die polnische Kolonialarbeit in Liberia bereits mit Erfolg eingesetzt. Es sei gelungen, Interesse für polnische Erzeugnisse zu erwecken und eine Zusammenarbeit mit der Regierung hinsichtlich der Vergrößerung des gegenseitigen Warenaustausches herbeizuführen. Ein speziell zu diesem Zweck erworbenes Schiff wird den ständigen Verkehr zwischen Gdingen und Liberia aufrechterhalten, von wo aus weitere afrikanische Territorien erschlossen werden sollen. L.

Weiterungen der Zyrardow-Affäre

Note Kreuz-Präsident zurückgetreten

Wie die Warschauer Presse berichtet, hat Graf Henryk Potocki das Amt des Präsidenten des Roten Kreuzes, das er jahrelang bekleidete, niedergelegt.

Graf Potocki war in den letzten Jahren Vorsitzender des Verwaltungsrats der Zyrardower Werke.

Gerüchtwiese verlautet, daß die Senatoren Targawski und Sobolewski, die Verwaltungsmitglieder von Zyrardow waren, ihr Mandat niedergelegt haben.

Jendzejewicz Chefredakteur?

Eine Warschauer Zeitung verzeichnet das Gerücht, daß der frühere Ministerpräsident und Kultusminister Janusz Jendzejewicz in nächster Zeit die Leitung der Warschauer Wochenchrift „Pion“ übernehmen soll. Die Gründung dieses Blattes, an dessen Spitze der Presschef des Ministerpräsidentiums Swiencicki steht, erfolgte im Vorjahr auf Anregung und unter tätiger Förderung von Jendzejewicz.

500 Isolierte in Bereza Kartuska

Die „Gazeta Warszawska“ berichtet aus Kreisen des Regierungsbüros, daß in Bereza Kartuska 500 Isolierte untergebracht sind. Dehrens wurden von allen Fingerringen genommen.

Ein Organ der „Jugendlegion“ verboten

Das Bezirksgericht in Czestochau schloß das dort erscheinende Wochenblatt der Legion der Jungen „Dzis i jutro“. Wie erinnerlich wurde die Czestochauer Ortsgruppe der „Legion“ unlängst verboten.

Zionisten unter sich

Der zionistische Abg. Grünbaum hat wirklich kein Glück. Wir berichteten unlängst, daß man auf einer zionistischen Versammlung in Lodz mit faulen Eiern nach ihm geworfen hat, und schon wieder ist ihm Ähnliches zugestoßen. Diesmal in Lemberg. Zabotynski-Leute griffen ihn und seine Anhänger an, so daß die Versammlung abgebrochen werden mußte. Polizei stellte die Ordnung wieder her, nachdem sie einige besonders Rauflustige verhaftet hatte.

Wie unser Warschauer M-Korrespondent meldet, wurde das Organ der zionistischen Arbeiterorganisation Boalej Zion (Linke) „Arbeiterzeitung“ verboten. Die Druckerei wurde verriegelt.

Ausland

Tagung der Bundesleitung der Auslandsdeutschen

Sonntag fand in Zoppot und Danzig die Tagung der Bundesleitung der Auslandsdeutschen unter Teilnahme aller Landesleiter und der Vertreter verschiedener deutscher Ausgeborenen statt. Der Hauptreferent Dr. Steinacher, der Führer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, erklärte u. a., daß „der Haßfeldzug gegen alles Deutsche in der Welt das Auslandsdeutschtum fast mit der gleichen

Stärke wie im Weltkriege treffe“. Für die praktische Arbeit forderte Dr. Steinacher die geschlossene kämpferische Verwirklichung der besonderen volksdeutschen Zielsetzung, die dem Verein für Auslandsdeutschtum im Rahmen der deutschen Neugestaltung als Aufgabe gesetzt sei. Die Tagung wurde vom Danziger Staatspräsidenten Dr. Kaufmann begrüßt, der auf die Lage der deutschen Volksgruppen des Freistaates Danzig hinwies, die jetzt in besonderem Maße auf sich selbst angewiesen sind. Es müßten und würden sich die eigenen Kräfte regen und entwickeln.

Dr. Steinacher über die Frage des Deutschtums in Polen

An der Weihe der HJ-Fahnen für die Schulen der Danziger Höhe in Lamenstein nahm auch die Bundesleitung des VDA teil. Nach den Begrüßungsworten des Kreisleiters Reiners, nahm Dr. Steinacher, der Leiter des VDA, das Wort.

„So wie Oesterreich ist Danzig ein Staatswesen aus dem Zwang der Verträge. Fehlende Staatsgemeinschaft muß durch vertieftes Volkstumserleben ersetzt werden. Mit Adolf Hitler ist sieghaft die ewige Kraft des Deutschtums aufgestiegen, die mehr ist als der Besitz eines Staatsbürgerpasses. Diese Deutschtum ist höchstes Gesetz für uns geworden. Die Polen haben 150 Jahre als Volk ohne Staat gelebt, und dadurch die sieghafte Kraft des Volkstums bewiesen. Wenn die Polen jetzt vor kurzem auf der Tagung der Auslandsdeutschen in Warschau die Anerkennung der Volkstumsrechte gefordert haben, so begrüßen wir das mit Freuden. Wir stellen selbstverständlich die gleiche Forderung für unser Volkstum. Von polnischer Seite ist kürzlich auch darauf hingewiesen worden, daß die Lage der Polen im nationalsozialistischen Staat sich nicht verschlechtert habe. Wir wissen, daß ihre Lage sich verbessert hat. Wir wissen, daß der nationalsozialistische Staat auch die Rechte des fremden Volkstums schützt, weil er jedes Volkstum achtet. Die deutsche Jugend wird darum ringen, daß auch die deutschen Staaten, auch der deutsche Staat Danzig im Volkstum verwurzelt sind. Die Jugend bekennt sich zum großen heiligen Deutschland aller Deutschen.“

Nationalitätenkongreß für den polnischen Antrag

Auf der Vormittagsitzung des Nationalitätenkongresses am 5. d. Mts. wurde zunächst über die Frage zweiseitiger Minderheitenschutzverträge verhandelt, wobei sich der Kongreß auf den Standpunkt stellte, daß derartige Verträge den internationalen, unter Garantie des Völkerbundes stehenden Minderheitenschutz nicht ersetzen können.

Anschließend nahm die Tagung eine Entschließung an, in der die Forderung aufgestellt wird, daß jeder Staat, der in den Völkerbund aufgenommen wird, vorher die bindende Erklärung abgibt, daß er die moralischen und rechtlichen Grundzüge achtet, auf denen der Völkerbund fußt.

Ein Staat, dessen Nationalitätenpolitik gegen diese Grundzüge gerichtet sei, dürfe in den Völkerbund nicht aufgenommen werden. (Richtet sich gegen die Aufnahme der Sowjetunion, in der keinerlei Schutzbestimmungen für die einzelnen fremden Volksgruppen bestehen.)

Ferner nahm die Tagung eine Entschließung in Sachen des polnischen Antrages auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes an. In dieser Entschließung spricht sich die Tagung grundsätzlich für die Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes aus, jedoch mit der Einschränkung, daß dies nur für die europäischen Staaten gelten solle. Zugleich fordert die Tagung die Verbesserung der Bestimmungen über den Schutz der Minderheiten. Schließlich verwahrt sich die Entschließung gegen die Auswertung der Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes zur Abschwächung oder Aufhebung des gegenwärtig bestehenden Minderheitenschutzes.

Die Schweizer Presse kommentiert den Beschluß der Schweizer Bundesregierung, gegen die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund zu stimmen, mit großer Genugtuung. „Journal de Geneve“ weist darauf hin, daß 26

Staaten, Mitglieder des Völkerbundes, Rußland bisher rechtlich nicht anerkannt hätten. Eine andere Zeitung erklärt, die Bundesregierung habe bewiesen, daß sie keine Furcht habe, sich dem Willen der Mächtigen dieser Erde entgegenzustellen.

Der Reichsparteitag eröffnet

Der nationalsozialistische Reichsparteitag in Nürnberg wurde am 5. 9. vormittags mit einer Rede des Reichsministers Rudolf Heß eröffnet, der eingangs seiner Ausführungen des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg gedachte. Allgemein beachtet wurde die Tatsache, daß sich Heß mit besonderen Grußworten an die als Ehrengäste anwesenden Vertreter der Wehrmacht wandte, wobei er betonte, dies sei der erste Reichsparteitag, der im Zeichen der uneingeschränkten Macht Hitlers als des einzigen und höchsten Führers der Deutschen stehe.

Der Führer und Reichkanzler wurde bei seinem Erscheinen von den Teilnehmern der Versammlung sowie von den Menschenmassen vor dem Kongreßgebäude stürmisch gefeiert.

Englisches Loblied auf die deutsche Jugend

Unter der Überschrift „Die Wiedergeburt einer Nation“ veröffentlicht „Daily Mail“ einen großen Bericht seines Sonderberichterstatters über die Hochlandlager der Hitlerjugend in Oberbayern. Deutschland betrachtet keine Kinder als seinen größten Reichtum. Und was für Kinder! Was ist aus dem deutschen Knaben der Vorkriegszeit mit blaßem Gesicht und Brille geworden? Nichts, was auch nur entfernt diesem Typ gleicht, ist unter den 6000 Knaben in diesem großen Lager der Hitlerjugend in Oberbayern zu finden. Wenn sie ihre Spiele oder ihre körperlichen Übungen ausführen, sehen sie aus wie zukünftige Jungathleten. Kein Land in der Welt kann schneidigere, gesündere und glücklichere Jungens hervorbringen.

Es ist eine falsche Auffassung, daß das nationalsozialistische Regime sich nur mit Politik befaßt. Die Deutschen von heute mit Hitler als Symbol, Standarte und Sammelpunkt unternehmen eine systematische Umbildung ihres nationalen Charakters. Individueller Ehrgeiz hat dem Gedanken zu weichen, eine Einheit in einem mächtigen Staat zu sein.

Außer der Sauberkeit und Disziplin, die dem deutschen Charakter angeboren sind, hat das Hitlerjugendlager nichts militärisches an sich. Zum Schluß erklärt der Korrespondent: „Diejenigen, die das nationalsozialistische Regime für eine vorübergehende politische Erscheinung halten, haben nicht mit der Ewigkeit des Eindruckes gerechnet, den es auf den empfänglichen Geist der deutschen Jugend macht.“

Gedenkstätte für Jakob Bleyer im Schwarzwald

D.A.I. Als im Dezember vergangenen Jahres die ungarländischen Deutschen ihren Führer und Vorkämpfer Jakob Bleyer zu Grabe trugen, da trauerten nicht nur alle Donauschwaben um ihn, sondern das ganze deutsche Volk. Sinnfälliger Ausdruck dieser Trauer war es, wenn an jenem Tage nicht nur in Budapest, der Wirkungsstätte des verstorbenen Universitätsprofessors und Ministers, die Glocken läuteten, sondern auch in einem einsamen Schwarzwaldsdorf im badischen Murgtal in der Nähe von Forbach. In dem Dörfchen Au nämlich trauerte die Gemeinde, in der einst die Ahnen von Professor Bleyer saßen und von der aus seine Vorfäter den Weg ins fremde Land genommen hatten. Der Landesverband Baden des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland erfüllt eine schöne Pflicht, wenn er in diesen Tagen in dem Dörfchen Au eine Gedenkstätte für den Verstorbenen einweihet. Diese Gedenkfeier ist im Benehmen mit dem Deutschen Auslandsinstitut Stuttgart auf den 15. September festgesetzt worden. Wenn also die Stuttgarter Festwoche vom Kulturschaffen der Deutschen in aller Welt kündigt, dann wird man zugleich in einer stillen Gedächtnisfeier eines ihrer großen Toten gedenken. Die Gäste der Stuttgarter Fest-

woche und der Jahrestagung des Deutschen Auslandsinstituts werden an dieser Feier teilnehmen, die eine Stunde der Bestimmung und des Dankes sein soll.

Die gefälschten Bakterien

Wie erinnerlich, hatte vor kurzem Wigham Steed Aufsehen erregt mit angeblichen Beweisstücken eines deutschen Plans, wie Paris mit Bakterien von der Untergrundbahn her versetzt werden soll. Ein englischer Sachverständiger, Major Murphy vom chemischen Experimentalinstitut in Porton, hat sich die Mühe genommen, in der „Army, Navy and Airforce Gazette“, 10. 8., diese Behauptung zu untersuchen und den Urheber wie seinen leichtgläubigen Abnehmer, die Zeitschrift „Nineteenth Century and after“ bloßzustellen. Er findet in den „Dokumenten“ zahlreiche Unmöglichkeiten, darunter indistrete Ankündigungen des Geplanten von „einem hohen deutschen Offizier“ und aufstehenden Firmen, die in dieser Form undenkbar sind, ferner eine chemische Formel, die nicht existiert, eine Vermischung von Chemie und Bakteriologie, von „Abregnen“ und „Abwurf“ der Giftstoffe u. a. Besonders komisch findet er Angaben wie „Wind vom Obelisk auf der Place de la Concorde her (positive Richtung)“ und „Wind auf den Obelisk zu (negative Richtung)“ und bemerkt dazu trocken, daß jeder Wind auf einen solchen Punkt zu und von ihm weg weht, die Unterscheidung daher sinnlos ist und das Ganze daher nichts als eine „boshafte, aber schlecht überlegte Fälschung“ darstellt.

Freund Rintelens verübt Selbstmord

Der ehemalige christlich-soziale Landtagsabgeordnete von Steiermark, Anton Gaugl, hat durch einen Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Der Grund zur Tat ist noch ungeklärt. Gaugl war ein intimer Freund Dr. Rintelens.

Beschlagnahme Vermögen von Wiener Nationalsozialisten

Die Wiener Polizeidirektion veröffentlicht einen Bescheid, durch den das Vermögen von drei Kaufleuten wegen Teilnahme an dem Putsch vom 25. Juli beschlagnahmt wird. Gegen die genannten drei Personen wurde beim Militärgericht die Strafanzeige erstattet. Es ist dies der erste Fall in Wien, daß das Vermögen eines Privatmannes wegen der Teilnahme an einer politischen Konspiration der Beschlagnahme verfällt.

Auch Schwurgericht verhängt Todesstrafe

Zum ersten Male wurde seit der Einführung der Todesstrafe im ordentlichen Verfahren ein Todesurteil ausgesprochen. Vor dem Salzburger Schwurgericht hatte sich der Bundesbahnpenjionist Scherthner und der Bauer Harlander wegen unbefugten Sprengstoffbesitzes zu verantworten. Es wurden bei ihnen 50 Klg. Sprengstoff und 5 Handgranaten gefunden. Harlander wurde zum Tode durch den Strang, Scherthner zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Erzherzog Otto mit italienischer Prinzessin verlobt?

In der hiesigen Presse werden Meldungen einer angeblichen Verlobung des Erzherzogs Otto mit der Tochter des italienischen Königspaares Prinzessin Maria veröffentlicht.

Bombenstadt Havanna

Bei der Einweihung einer neuen Feuerwehrröhre in einer Vorstadt von Havanna wurde eine Bombe in die Menge geworfen. Ein Schulmädchen und ein Feuerwehrmann wurden getötet und viele Personen verletzt. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befinden sich zahlreiche Radikale.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden an verschiedenen Stellen der Stadt insgesamt 36 Bomben geworfen.

Russische Bauernrevolte im Blut erstickt Rußland geht einer schrecklichen Hungerkatastrophe entgegen.

Gestern zwischen 7 und 9 Uhr war von jenseits des Dnjeßtr starker Kanonendonner hörbar. Wie es sich später herausstellte, handelte es sich um die Niederwerfung einer Bauernrevolte. Die Bauern wurden von den Sowjetbehörden gezwungen, auch bei der heutigen schlechten Ernte große Mengen Weizen und sonstige Getreidesorten abzuliefern, was eine unbeschreibliche Erbitterung hervorrief. In mehreren Gegenden kam es darob zu einer offenen Revolte und die Sowjetbeamten wurden teilweise niedergemetzelt, teilweise in die Flucht geschlagen. Die Strafexpedition der GPU ging hierauf mit Artillerie gegen die revoltierenden Bauern vor und richtete in ihren Reihen ein grauenerregendes Blutbad an.

Laut Erklärungen der wenigen Personen, denen es gelungen ist, dem Blutbad zu entkommen, steht in der Ukraine und überhaupt in ganz Rußland eine entsetzliche Hungerkatastrophe bevor.

Neue Todesurteile in der Sowjetunion

Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das Gericht in Kertschinsk fünf Beamte wegen Plünderung von Lebensmitteln, Sabotage und Veruntreuung zum Tode durch Erschießen.

Hilfsaufruf für die Hungernden in Sowjetrußland

Entschließung des Europäischen Nationalitätenkongresses
Der Europäische Nationalitätenkongress hat folgende Entschließung gefaßt:

„Als der 9. Europäische Nationalitätenkongress seine Stimme zu einem Appell für die Hilfeleistung an die in der Sowjetunion verhungern den Menschen der verschiedensten Volkszugehörigkeit erwo, wurde die Tatsache dieses Massensterbens von verschiedenen Seiten demontiert. Heute sind alle, die Einblick in die Verhältnisse der Sowjetunion gewonnen haben, sich darüber einig, daß die Zahl der Opfer des Hungersterbens in der UdSSR. allein im Jahre 1933 viele Millionen erreichte. Trotz der Berichte amtlicher Moskauer Stellen, daß im Gegensatz zum vorigen Jahr ein Teil der Ernte in der Sowjetukraine und anderen Gebieten infolge der Dürre zugrunde gegangen ist, wird die Gefahr des Hungertodes, in der sich wiederum Millionen und Abermillionen von Menschen in der Sowjetunion befinden, erneut in Abrede gestellt. Unter diesen Umständen hält der 10. Europäische Nationalitätenkongress als Gemeinschaft von Nationalitäten, deren Volksgenossen in der UdSSR. siedeln, es für seine Pflicht, wieder seine Stimme zu erheben, um an die Völker der Welt die dringende Bitte um Hilfeleistung für die in der Sowjetunion vom Hungertode bedrohten Menschen der verschiedensten Nationalitäten zu richten. Er weist in diesem Zusammenhange hin auf die hochherzigen Appelle des Erzbischofs von Canterbury, des Erzbischofs von Wien Kardinal Innitzer und der Vertreter aller Konfessionen, die sich diesem Aufruf angeschlossen haben. Im Sinne der Ausführungen des Erzbischofs von Canterbury hält der Kongress im Gefühl menschlicher Verbundenheit sich für berechtigt und verpflichtet, es als unerläßlich zu bezeichnen, daß gelegentlich des Beitritts der Sowjetunion zum Völkerbund eine Hilfeleistung für die in der Sowjetunion hungernden Menschen ermöglicht werden möge.“

Diese Entschließung wurde vom Nationalitätenkongress einstimmig angenommen.

Zehn Muselmänner erstochen

Bei einer Massenveranstaltung der muselmännischen Bevölkerung in Madras erstach ein Muselmännchen zehn Muselmänner und verletzte drei Hindus schwer. Die Polizei verhinderte Ausschreitungen der sehr erregten Menae.

Sür Herz und Gemüt

Heimat

Kein Baum gehörte mir von deinen Wäldern,
Mein war kein Halm auf deinem Roggenfeldern,
Und schuklos hast du mich hinausgetrieben,
Weil ich in meiner Jugend nicht verstand,
Dich weniger und mehr mich selbst zu lieben,
Und dennoch lieb ich dich, mein Vaterland!

Wo ist ein Herz, in dem nicht dauernd bleibe
Der süße Traum der ersten Jugendliebe?
Doch heiliger als Liebe war das Feuer,
Das einst für dich in meiner Brust entbrannt;
Nie war die Braut dem Bräutigam so teuer,
Wie du mir warst, geliebtes Vaterland.

Hat es auch Manna nicht auf dich geregnet,
Hat doch dein Himmel reichlich dich gesegnet.
Ich sah die Wunder südllicherer Zonen,
Seit ich zulezt auf deinem Boden stand;
Doch schöner ist als Palmen und Zitronen
Der Apfelbaum in meinem Vaterland.

Land meiner Väter! länger nicht das meine,
So heilig ist kein Boden wie der deine.
Nie wird dein Bild aus meiner Seele schwinden,
Und knüpfte mich an dich kein liebend Band,
Es würden mich die Toten an dich binden,
Die deine Erde deckt, mein Vaterland!

Oh, würden jene, die zu Hause blieben,
Wie deine Fortgewanderten dich lieben,
Bald würdest du zu einem Reiche werden,
Und deine Kinder gingen Hand in Hand,
Und machten dich zum größten Land auf Erden,
Wie du das beste bist, o Vaterland!

Konrad Krez

entnommen aus „Drei Jahrhunderte deutsches
Leben in Amerika“ von Rudolf Cronau.

Der Gottsucher

Ich habe Gott gesucht und fand ihn nicht.
Ich schrie empor und bettelte ins Licht.
Da, wie ich weinend bin zurückgegangen,
Fah'ts leise meine Schulter: „Ich bin hier,
Ich habe Dich gesucht und bin bei Dir.“
Und Gott ist mit mir heimgegangen.

Gustav Schüler

Gott

„New York Herald“ veröffentlicht eine Liste der Namen für „Gott“ aus 50 Sprachen:

Hebräisch heißt Gott: Elohim; Chaldäisch: Elah; arabisch und türkisch: Allah; in der Magier-Sprache (altgorsisch): Orst; bengalisch: Ish-war; alt-ägyptisch: Teut; amerikanisch (altbretanisch): Teuti; ägyptisch: Tenn; griechisch: Teos; dorchisch: Ilos; lateinisch: Deus; keltisch: Diu; französisch: Dieu; italienisch: Dio; spanisch: Dios; peruanisch: Biojaja; katalonisch: Deu; portugiesisch: Deos; isländisch: Die; provencalisch: Diou; bretonisch: Doue; gallisch: Diu; deutsch: Gott; holländisch: Godt; teutonisch: Goth; englisch: God; persisch: Goda; dänisch und schwedisch: Gud; isländisch: Guo; grönländisch: Gudib; russisch: Bog; polnisch: Bóg; lapp(länd)isch: Submel; finnisch: Jumala; ungarisch: Isten; pannonisch (Pannonien): Istu; hindostanisch: Rahn; zemoljanisch: Feltzo; Coromandel: Brama; Tartarisch: Magatal; tahitianisch: Atua; Hawaii: Atua; Fjergig: Kalon; chineßisch: Puffa; japanisch: Kamikama; Madagascar: Annoz.

Aus Kirche und Welt

In dem Kurort Wisa in den Besiden hat sich die evangelisch-augsburgische Kirche ein Erholungsheim für Pastoren geschaffen.

Auf Grund einer Verfügung des Ostpreussischen Evangelischen Konsistoriums sollen fortan die Kirchen auch an Wochentagen mehr als bisher offen gehalten werden, um den vielen bedrängten Volksgenossen, die durch ein persönliches hartes Schicksal heimgejagt sind, auch am Alltag eine Stätte stiller Sammlung geben zu können.

Der Mangel an evangelischen Pfarrern ist in Deutschland immer noch groß. Ostpreußen hatte am 1. Januar d. J. 105 vakante Pfarrstellen, das bedeutet etwa 1/5 der vorhandenen Stellen. Noch schlimmer ist der Pfarrermangel in der Provinz Sachsen, wo fast 1/5 sämtlicher Pfarrstellen unbesetzt sind.

Die Grabeskirche in Jerusalem ist baulich gefährdet, da das ungeheure Gewicht des Kuppelbaues Senkungen verursacht hat und Einsturzgefahr besteht. Da auf das Gotteshaus Griechen, Armenier, Syrer, Kopten und Katholiken Ansprüche haben, ist es bisher nicht gelungen, ein gemeinsames Vorgehen zu erreichen.

In Moskau sind 6 lutherische Kirchenvorsteher und 1 Organist zu Verbannung verurteilt worden. In Petersburg sind nicht weniger als 29 hervorragende Mitglieder der lutherischen Gemeinde verhaftet worden, so daß das kirchliche Leben dort jetzt völlig lahmgelegt ist.

In Moskau ist der erste römisch-katholische Geistliche aus Amerika eingetroffen auf Grund der Vereinbarungen, die zwischen Litwinow und Roosevelt erfolgt sind. Die katholischen Amerikaner in Moskau schreiten bereits zum Bau einer eigenen Kirche. pz.

Wie bekämpft man das Schnarchen?

Das Schnarchen gehört gewiß zu den wenig erfreulichen Lebensäußerungen unserer Mitmenschen und erweckt — das ist nur zu erklärlich — den Unmut der schlafgestörten Umgebung, die gewöhnlich überfieht, daß dieses Geräusch nicht auf üblen oder willkürlichen Schlafgewohnheiten beruht, sondern vielmehr zwangsläufig entsteht und in der Regel als ein Anzeichen von Störungen der Atmungsorgane anzusehen ist.

Das Schnarchen ist gewöhnlich nicht auf einen Ton gestimmt, sondern verschafft dem unwilligen Zuhörer einen gewissen Reiz der Abwechslung, indem der Schlafener gewöhnlich sich bald in tiefem Brusten, bald in hohem Diskant vernehmen läßt und oft genug auch noch das bekannte „Sägen“ anstimmt. Die Verschiedenartigkeit dieser Geräusche wird neben der jeweils eingenommenen Körperlage des Schlafenden hauptsächlich durch Bewegungen verursacht, die sich im Gaumen und Zäpfchen sowie in der ganzen hinteren Rachenwand vollziehen. Während diese Teile normalerweise in Ruhe bleiben, werden sie bei erschwerter Atmung im Schlaf — zusammenwirkend oder vereinzelt — in Schwingungen versetzt, die nach Art und Stärkegrad verschieden ausfallen, je nachdem das Schnarchen bei offenem oder geschlossenem Munde vor sich geht. Bei tief schlafenden Kindern kann es vorkommen, daß die Zunge nach hinten sinkt und dadurch nicht bloß Schnarchtöne, sondern auch Erstickenanfalle und Angstträume (Alpdruck) auslöst.

Zur wirksamen Bekämpfung des Schnarchens muß vor allem die Ursache beseitigt werden. Sie besteht bei Kindern vornehmlich in vergrößerten Gaumen- und Rachenmandeln, bei Erwachsenen in Schwellung der Nasenschleimhäute, Polypen oder Verbiegung der Nasenscheidewand. In diesen und ähnlichen Fällen genügt meistens ein kleiner operativer Eingriff, um die freie Nasenatmung wiederherzustellen und damit das Schnarchen zum Verschwinden zu bringen. Wenn dieses aber trotz ungehemmter Nasenpassage der Luft zutage tritt, so ist durch eine um die Riefer gelegte Binde für Schluß des Mundes zu sorgen. Der Schlafende ruhe im allgemeinen nicht auf dem Rücken, sondern in Seitenlage. Oft jedoch erweist sich eine Kopfhautackentrolle wirksam, die in Rückenlage so anzubringen ist, daß ihr unterer Rand mit den Schultern abschneidet.

Wissenswertes Allerlei

Ein Argentinier namens F. A. Schiffely hat zu Pferde den Weg von Buenos Aires in Südamerika nach Washington in den Vereinigten Staaten zurückgelegt. Er ist durch 11 Länder geritten, und der abenteuerliche Ritt hat 2 1/2 Jahre gedauert.

Auf der Grenze zwischen Indien und Afghanistan lebt ein Bergvolk, das Mohmanden heißt. Ihm gehören genau 1000 Menschen an, die bisher verstanden haben, sich aller Kultur fernzuhalten. Sie sollen die schlimmsten Räuber der Welt sein. An der Spitze der Bande steht ein 12jähriger Knabe, der so etwas wie ein Feldherrgenie ist und trotz seiner jungen Jahre schon Schrecken unter den Reisenden zu beiden Seiten der Grenze verbreitet, so daß die Regierung der Nachbarländer eine hohe Belohnung ausgesetzt hat, wenn es gelingt, ihn zu fangen.

Die neueste elektrische Eisenbahnlinie Italiens zwischen Bologna und Florenz ist etwa 97 km lang und passiert den 18,5 km langen Apennintunnel, der über 3 km länger ist als der St. Gotthardtunnel. Die Linie wurde im April dem Verkehr übergeben. Es befinden sich auf ihr noch 29 kleinere Tunnel mit einer Gesamtlänge von 19 km. Die Anlage hat etwa 250 Millionen Mark gekostet.

Ein Pferd verzehrt in 1 Jahr das 9-fache seines eigenen Gewichts.

Alligatoren werden bis zu 300 Jahren alt.

Es ist durch Gartenbaufachverständige festgestellt worden, daß über 4000 Rosenarten gezüchtet werden.

In England werden in jedem Jahre etwa 10 000 Kaninchen bei den Manövern durch die über die Felder fahrenden Tanks getötet.



Aus Stadt und Land

16. Sonntag nach Trinitatis

„Gekreuzigt, gestorben und begraben.“

So beten und bekennen wir weiter allsonntäglich mit der ganzen Christenheit auf Erden. Wer ist gekreuzigt, gestorben und begraben? Er, Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, unser Heiland, Gott und Herr. Und was hat er verschuldet und verbrochen, daß man ihn kreuzigte? Ach, gar nichts, denn er war ja der Sünderlose, der Keine und Heilige, über dessen Lippen nie ein böses Wort gekommen ist und dessen Stellung Gott und Menschen gegenüber eine durchaus gerechte und Gott wohlgefällige war und der auch in seinem ganzen Wandel vor Gott und Menschen tadellos dastand, so daß selbst seine größten Feinde ihm nicht eine einzige Sünde nachsagen konnten — es war der, von dem die Schrift sagt, daß er von keiner Sünde wußte. Und doch war er andererseits der größte Sünder und Verbrecher der Welt, ja es hat auf Erden niemals einen größeren Verbrecher und Sünder gegeben als er es war; denn siehe, lieber Christ, er war ja das Lamm Gottes, welches der Welt, der ganzen Welt Sünde, aller Sünder und Verbrecher Sünden und Missetaten freiwillig auf sich genommen und getragen hat, und somit stand der Unschuldige vor Gott als der Schuldige und Gott mußte ihn infolgedessen mit dem Kreuzestode strafen, denn nur auf diesem Wege konnte der sündigen und verdammten Menschheit geholfen werden. Dem Gesetze mußte, weil es alle Menschen übertreten hatten, Genüge getan werden, und so hat Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Jesus Christus ist ja der Heiland der Welt; er kam in unser Fleisch, um aus Liebe zu uns auf sich zu nehmen die Strafe, die wir verdient hatten und an unserer Statt zu büßen, ja um sein Leben zu lassen als Schuldopfer für seine Schafe, damit sie selig würden. Schon im Alten Testament ruft uns Gott durch den Mund des Propheten Jesajas zu: „Fürwahr, er trug unsere Krankheiten und lud auf sich unsere Schmerzen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilt!“ Gewiß, wir können das nicht verstehen und begreifen, daß Gott selbst für

uns in den Riß getreten ist, daß er sich um uns zuwillen hat kreuzigen lassen und in den Tod und ins Grab gegangen ist, und uns so mit sich selber versöhnet hat — das kommt uns wie ein Märchen vor. Nur wer den Ernst der Sünde fühlt, der versteht einigermaßen das Geheimnis des Kreuzestodes von Golgatha. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gezüchtet und ihn für die Welt in den bittersten Kreuzestod dahingegeben hat! Durch seinen Kreuzestod für uns ist er nun unser Stellvertreter vor Gott geworden; sein auf Golgatha vergossenes Blut für uns schreit zu Gott nicht um Rache, sondern um Barmherzigkeit und Gnade. Und nur auf diesem Wege konnte und kann uns geholfen werden; Jesus Christus, unser Heiland und Hohepriester ist an unserer Statt gekreuzigt und für uns gestorben und begraben und nachdem dies geschehen ist, läßt Gott nun über alle Sünder, die das Geheimnis des Kreuzes von Golgatha büßfertig annehmen und an Jesum Christum von Herzen glauben, seine Gnade walten, d. h. er rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu, sondern vergibt sie ihnen um des teuren Verdienstes seines Sohnes willen. Je mehr wir darüber nachdenken und uns darin versenken, desto größer wird uns die Liebe Gottes, die uns verloren und verdammte Menschen erlöst hat und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Mit dem Apostel Paulus müssen wir da ausrufen: O, weih eine Tiefe des Reichtums beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Darum, lieber Christ, willst du teilhaftig werden des Segens von Golgatha, so mußt du gläubig beten und bekennen: „Für mich gekreuzigt, gestorben und begraben.“

Jesu, der du wollen läßt
Für die Sünden aller Welt
Durch dein teures Blutvergießen,
Der du dich hast dargestellt
Als ein Opfer für die Sünder,
Die verloren Adamskinder:
Ach, laß deine Todespein
Nicht an mir vergeblich sein!“

G.

Freudentage der Konstantynower evang. Gemeinde

Als die Schlacht um Lodz tobte (18. November bis 5. Dezember 1914), mußten die Einwohner von Konstantynow den Ort räumen und in Lodz Zuflucht suchen, während hier ein Haus nach dem anderen in Flammen aufging. Eines der ersten eingeeicherten Gebäude war die evangelische Kirche, die damals gerade 80 Jahre lang ihrer

Bestimmung gedient hatte (1834—1914). Da auch die katholische Kirche, und als sich die Russen unter dem Ansturm der siegreichen Deutschen bis hinter Lodz zurückziehen mußten und den Einwohnern die Rückkehr gestattet war, bildeten nicht weniger als 33 Prozent aller Gebäude einen riesigen Schutt- und Trümmerhaufen.

Die katholische Kirche wurde noch vor dem Abzuge der Deutschen, im Jahre 1918, fertig und hat unversehrt eine Orgel und Glocken erhalten, während zum Wiederaufbau der evangelischen Kirche erst 1921 geschritten und die Einweihung Ende des Jahres 1922 stattgefunden konnte, obgleich sie damals noch nicht einmal eine Decke unter dem Dache besaß und ihr noch fast jede Inneneinrichtung fehlte.

Nach und nach kam ein Stück nach dem anderen hinzu. Eine Glode zu der erhaltengebliebenen einzigen Ikonen die Lodzer St. Johanniskirche, die Kosten der Kronleuchter wurden vom Frauen- und Jungfrauenverein aufgebracht; den Taufstein stiftete Herr Friedrich Jobel aus Andrichow, ein gebürtiger Konstantynower; vor 2 Jahren erhielt die Kirche Bänke für das Mittelschiff, denen sich unlängst auch solche in der Nähe des Altars unter den Emporen zugesellten; von Konfirmanden einiger Jahrgänge wurden Armleuchter für den Altarraum gestiftet. Im vergangenen Winter, als die Stadt elektrisches Licht erhielt, wurde auch die Kirche damit ausgestattet, und am hl. Weihnachtsabend erstrahlte das Gotteshaus zum erstenmal im Glanz der elektrischen Flammen.

Da in diesem Jahr gerade ein Jahrhundert vergeht, seit die erste Konstantynower Kirche eingeweiht worden ist, hat das rührige Kirchenkollegium beschlossen, dieses in entsprechender Weise zu begehen.

Um diese Feier recht würdig zu gestalten, erhielt die Kirche im Innern eine schmutze Malerei, deren Kosten der Superintendent der Petrikauer Diözese, Herr Konsistorialrat J. Dietrich-Lodz, in dankenswerter Weise zu beden übernehmen hat. Ferner wurden die Bänke gestrichen und mit Nummern versehen, und auch die von der früheren Kirche her erhaltengebliebenen Auktionen mit einem neuen Anstrich versehen. Der Orgelraum, in dem jetzt das Harmonium steht, ein Geschenk des Gustav Adolf-Vereins aus der Kriegszeit, und den bei Festlichkeiten die Gesang- und Posaunenchor einnehmen, wurde mit einer Barriere versehen. In den Monaten Juli und August, als diese Arbeiten ausgeführt wurden, fanden die sonntäglichen Gottesdienste auf dem Friedhofe und bei Regenwetter im Konfirmandensaale des Gemeindehauses neben der Kirche statt. Wenn sich nun die Gemeinde morgen wieder zum Gottesdienst in der Kirche versammeln wird, wird die Predigt auch nach 20 Jahren hier wieder zum erstenmal von einer Kanzel aus gehalten werden, die zusammen mit dem

Ein Augenzeuge über den Hunger in Rußland

Zu den Berichten von Augenzeugen, denen es möglich war, die Lage an Ort und Stelle in den Hungergebieten im Süden der Sowjetunion persönlich zu studieren, hat sich ein neuer zugesellt, der gerade durch seine Schlichtheit und Unmittelbarkeit besonders erschütternd wirkt. Es handelt sich um einen Sonderberichterstatter des „Daily Express“, welcher es zuwege brachte, sich von einer offiziellen Reisegesellschaft zu trennen, um mit einer Geheimkamera ausgerüstet, eine Anzahl von Hungerdörfern ohne „Fremdenführer“ aufzusuchen und dort Verbindung mit Ortsbewohnern zu finden. Einem reich bebilderten Artikel des „Daily Express“ vom 6. August sind die folgenden Stellen entnommen:

Der Berichterstatter erzählt, daß er gegen Ende des Frühjahrs mit einer Gesellschaft eine „umfassende Reise durch die Ukraine“ antrat. In der Nähe von Tambow wurde der Gesellschaft eine „Kollektivfarm“ gezeigt, welche in der Tat mustergültig war. Der Berichterstatter erfuhr aber von den Arbeitern, daß die meisten derselben aus Amerika, England oder Deutschland eingewanderte Kommunisten waren, welche aus eigenen Mitteln erworbene landwirtschaftliche Geräte usw. aus dem Ausland mitgebracht hatten. Auf dem Bahnhof in Koroneß machten Hunderte von zerlumpte Gestalten auf ihn starken Eindruck. Es wurde ihm mitgeteilt, daß es sich um Arbeiter

handelt, welche auf den Abtransport zu einem Urlaubsaufenthalt in der Krim warten. Der Berichterstatter bemerkte, daß die Gesichter alle von Schmerz und Leid gezeichnet waren und jeden Ausdruck feiertäglicher Stimmung vermissen ließen.

Der Journalist fuhr hierauf nach Belgorod und machte sich nach seiner an einem frühen Morgen erfolgten Ankunft auf den Weg zur Kollektivfarm.

„Auf dem halben Wege“, schreibt er, „traf ich drei Bauern mit drei Pferden. Hier ging in der Tat der Hungertod um. Ein Bauer war in der vergangenen Nacht gestorben, ein Pferd war gerade verendet, ein anderes konnte vor Schwäche nicht mehr auf die Beine kommen. Die überlebenden Bauern erzählten mir, sie seien auf der Kollektivfarm gewesen und hätten um Weizenstroh für die Pferde und Wasser für sich selbst gebeten. Man hätte sie mit dem Revolver gezwungen, sich zu entfernen. Sie sagten, daß sie im vergangenen Jahr mehr als genügend Getreide für ihre Bedürfnisse geerntet hätten, doch hätten die roten Soldaten den größten Teil der Ernte requiriert. Die Kinder von zweien dieser Bauern sind im Jahre 1932/33 verhungert. Die Kollektivfarm Belgorod ist ein Zwangsarbeitslager, die Führer sind Soldaten der roten Armee. Sie überwachen mit geladenen Gewehren das Säen, Wachsen, Ernten und die Hereinbringung und Lagerung des Getreides. Während meines Rundganges durch die Farm sah ich, wie zwei Bauernfrauen Weizenkörner unter den denkbar schmutzigsten Umständen auflesen. Nur innerhalb des Gutshofes war es ihnen erlaubt, nach Getreide zu schauen. Auf einem teilweise mit Heu beladenen

prachtvollen Altar von einigen aus Konstantynow stammenden Lodzer Herren gestiftet worden ist. Das Altarbild, eine Stiftung des Herrn Friedrich Jobel aus Andrychow, ist in Krakau angefertigt worden und dürfte noch in dieser Woche in Konstantynow eintreffen.

Die mit der Renovierung der Kirche verbundenen Kosten wurden zum Teil durch ein am 3. Juni d. J. veranstaltetes wohlgelungenes Gartenfest, sowie durch freiwillige Spenden aufgebracht, die von den Herren Kirchenvorstehern in der Gemeinde gesammelt wurden.

Dem morgen um 11 Uhr vormittags beginnenden Gottesdienst, der mit der Feier des hl. Abendmahls verbunden sein wird, wird auch Herr Konsistorialrat Dietrich beiwohnen und die Einweihung des Altars und der Kanzel vollziehen.

Mit der Zeit wird die Gemeinde auch zu einer Orgel kommen, da bereits einige Mittel dazu vorhanden sind, worauf auch noch die beim Brande der Kirche am 19. November 1914 um 1.35 Uhr stehengebliebene Turmuhr wiederhergestellt werden dürfte.

In 2 Wochen steht der Gemeinde ein weiterer Freudentag bevor, und zwar soll am Sonntag, den 23. September, das 100jährige Kirchweihjubiläum gefeiert werden, an dem der Generalsuperintendent Bursche, zwei Superintendenten und mehrere Pastoren sowie die Vertreter der weltlichen Behörde teilnehmen werden. Dieser Feier wird am Sonnabend eine Vorfeier vorausgehen, und am Sonntag nachmittag begibt sich die Gemeinde auf den Friedhof, wo an den Gräbern der verstorbenen Pastoren R. Zander, T. Hermes und E. Snay Feiern stattfinden und Kränze niedergelegt werden sollen.

B.

Gemeindefest im Filial Maslaki

Nach großen Bemühungen von Seiten des Ortskantor und der Jugend, konnte zur großen Freude der ganzen Gemeinde am 26. August in der Filialgemeinde Maslaki das diesjährige Gemeindefest stattfinden. Die Feier begann um 1.30 Uhr nachmittags mit dem Auszuge des Herrn Pastors, der Kantoren, der Jugend und der Kinder unter dem Schall der Posaunen vom Gemeindehause in den Garten des Landwirts Münch, woselbst das Fest stattfinden sollte. Zum Anfang ergriff Pastor Badke das Wort und legte an Hand des Psalm 118, Vers 24 u. 25 klar, daß dieses Fest sich von allen anderen Sommerfesten dadurch unterscheiden soll, daß es ein gottgewolltes ist und daß es aus rein christlichen Gründen veranstaltet wurde und hieß alle Gäste von nah und fern herzlich willkommen. Sodann sang der Kirchenchor ein Begrüßungslied, worauf ein Begrüßungsgebet von Fr. Rud. vorgetragen wurde.

Wagen sah ich einen Bauern liegen, der seit vielen Tagen tot war. Andere Arbeiter erzählten mir, er sei verhungert — verhungert auf einer Farm, die jährlich Hunderttausende von Büscheln an Weizen produziert.

Ich beschloß, die hier obwaltenden Lebensbedingungen zu untersuchen und

fand in einer kleinen Hütte zwei kleine verhungert aussehende Kinder. Das Älteste, ein Mädchen, erzählte mir, daß die Eltern der beiden Kinder den Hungertod gestorben seien. Die Kinder zeigten mir die Gräber, die sie gegraben hatten und ein kleines Holzkreuz, das sie zu Häupten der Verstorbenen auf den Gräbern aufgestellt hatten.

Die Kinder leben von Brot, das ein Nachbar mit ihnen teilt.

Ich hatte genug von Belgorod gesehen. In einem kleinen Dorf unterhalb Charkows ging ich in eine Hütte, deren Fußboden aus Erde war und die eine Bank als einziges Möbelstück hatte. In der Hütte waren ein sehr mageres vierzehnjähriges Mädchen und sein zweijähriger Bruder. Der Knabe kroch auf dem Fußboden herum, sein armer, kleiner Körper war durch Mangel an Nahrung so entstellt, daß er einem menschlichen Wesen nicht mehr ähnlich sah. Die Mutter war verhungert und der Knabe hatte niemals Milch oder Butter und nur einmal in seinem Leben Fleisch gekostet. Eine halbe (engl.) Meile von der Hütte entfernt sah ich dicht an der Landstraße den Körper eines Mannes liegen. Ich ging zur Hütte zurück, um die

Hierauf sang der Chor das Lied „O preist den Herrn“, an das sich nun ein Märchenspiel der Kinder anschloß, unter dem Titel: „Schneewittchen“, und sodann ein polnisches Spiel: „Kiedoszy bohater“, ebenfalls von den Kindern vorgetragen. Jetzt folgte eine Pause, während der die schon erwähnten Posaunisten aus Kamionki schöne Arien zum Besten gaben. Dann folgten einige Kinderreigen, worauf ein Gedicht v. Zander u. Steinberg und das Lustspiel „Das vierte Gebot“ von der Maslaker Jugend vorgetragen wurde. Hierauf sangen die Kinder einige schöne Lieder, wie: „Gott ist die Liebe“ u. a. In der Zwischenzeit wurden auch mehrere Spiele, wie Floberfschießen, Hahndrehen u. a. zum Besten gegeben; auch wurde eine vom Ortskantor Greger gespendete Torte lizitiert. Nach einem Schlüsseldicht, von Fr. Janke vorgetragen, ergriff Herr Pastor Badke das Wort, allen für ihr zahlreiches Erscheinen dankend und ihnen bleibenden Segen wünschend. Dann sang noch die versammelte Gemeinde mit Begeisterung das Lied „Nun danket alle Gott“, worauf man sich zerstreute.

Das Ziel des Festes, geistige Gewinne zu erlangen, war erreicht, denn davon zeugte das hohe Interesse, das alle während der ganzen Zeit zeigten, denn es war auch ein schönes Fest, das wir dieses Jahr in Maslaki erlebten. Gebt Gott, daß die Mühe der Veranstalter des Festes (Herr Pastor Badke, Kantor Greger und das Kirchenkollegium) reichlich dadurch gelohnt werde, daß alle die, die diesem Gemeindefeste beigewohnt, mit einem tiefen Eindruck ins Alltagsleben gehen und in diesem Leben ihre Eindrücke verwerten zur Stärkung ihres evangelischen Glaubens.

Kantor E. Kuhnert, Lipnica.

Nachrichten aus dem Uberschwemmungsgebiet

Trübe Nachrichten gehen uns aus unserem nächsten Uberschwemmungsgebiet zu. Danach sind die von der Uberschwemmung betroffenen deutschen Bauern aus der Gegend von Wyszogrod von der offiziellen Hilfeleistung so gut wie ausgeschaltet. Das geschieht beileibe nicht auf Anordnung der höheren Behörden, sondern stellt eine Eigenmächtigkeit der unteren Organe dar. Als die deutschen Bauern der sogenannten Niederung jüngst dem auf der Durchreise nach Plozk befindlichen Warschauer Wojewoden ihre Noth klagen wollten, da ließ man nur Delegationen zu ihm zu. Aber als Delegierter der Niederung trat ein Bewohner der von der Uberschwemmung nicht heimgesuchten Höhe auf, der natürlich keine Ahnung davon haben kann, wo den Uberschwemmten der Schuh drückt.

Kinder dieserhalb zu befragen. Als Antwort unternahm das älteste Kind einen Rundgang mit mir und

innerhalb einer halben Stunde zählte ich fünfzehn in der Umgebung liegende Leichen.

Fünfundzwanzig Yards von der Hütte entfernt lag eine Leiche, die mich das Mädchen bat, ihr beerdigen zu helfen. Sie lag so nahe, daß das Mädchen, wie es sagte, sich davor ängstigte.“ In einem seiner weiteren Artikel schildert der Berichterstatter, wie er etwa 30 Km. von Kiew ein Dorf antraf, welches fast vollständig am Hunger gestorben war. Dort hatte es früher etwa 40 Familien gegeben, zur Zeit seines Besuches gab es da noch 6 lebende Menschen. Hunde und Katzen waren bereits sämtliche verzehrt.

Ein 15jähriger Knabe, welcher nur aus Haut und Knochen bestand, erzählte dem Berichterstatter, daß sein Vater vor einem Monat hungers gestorben sei. Unter einem Vordach zeigte der Knabe dem Reisenden die vertrocknete Leiche des Vaters. Sie war nur mit Stroh bedeckt. Seinen Bericht schließt der Engländer: „Die Lebensbedingungen in der Sowjetunion werden im kommenden Herbst weit schwieriger sein, als in den vorhergehenden Jahren. Die Bauern sind apathisch, sie mögen nicht auf dem Acker arbeiten, weil sie wissen, daß ihnen die Bolschewiken die Ernte doch abnehmen werden. Der ganze Viehbestand ist entweder aus Nahrungsmangel hinfällig geworden oder bereits verzehrt. Die Aussichten sind nichts weniger als glänzend. Die einzige Möglichkeit der Rettung in diesem Jahre ist es, Unterstülfungen vom Ausland zu erlangen.“

Die Hilfeleistung kann nur dann rationell sein, wenn sie den wirklichen Bedürfnissen der von der Ueberschwemmung Betroffenen entgegenkommt. Diese müßten zu diesem Zweck in drei Gruppen eingeteilt werden: 1. in die Gruppe derjenigen, die alles verloren haben. Diese müßten bis zur neuen Ernte ernährt werden. Außerdem muß ihnen die Möglichkeit zum Wiederaufbau ihrer Wirtschaften gegeben werden. Die Gruppe 2 müßte alle diejenigen kleineren Landwirte umfassen, die durch die Ueberschwemmung ihrer Acker geschädigt wurden. Ihnen müßte durch Befreiung von der Steuer geholfen werden. Schließlich die Gruppe 3. Zu dieser müßten alle größeren Landwirte gehören. Ihnen müßte man durch Kreditgewährung helfen.

Hilfeleistungen in Naturalien haben in unserer Weichselgegend keinen Sinn. Die sollen den Ueberschwemmten vorbehalten bleiben, die — wie die in Galizien — alles verloren haben.

Es soll gesagt worden sein, man würde auch den Deutschen zu Hilfe kommen, wenn sie sich bereiterklären würden, durch ihren Besitz Deiche durchzuführen zu lassen. Das wollen sie gern. Aber sie wollen die Deiche selbst bauen. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß die von Staats wegen erbauten mitunter ihren Zweck nicht nur nicht erfüllen, sondern — im Gegenteil — sogar die Anlieger gefährden. Zudem sollen die Deiche durch die Obstgärten durchgeführt werden, wodurch diese — mitunter das einzige Vermögen der Kolonisten — natürlich zerstört werden würden.

Auch wollen die Bauern die Deiche nur in dem regulierten Teil der Weichsel errichten, da diese anders nicht nur keinen Zweck haben, sondern beim Eisgang sogar den Siedlungen gefährlich werden können.

Wir richten an die zuständigen amtlichen Stellen die dringende Bitte, in die Sache schnellsten Einblick nehmen zu wollen, damit unsere zu Schaden gekommenen Volksgenossen nicht mehr länger auf wirkliche Hilfe zu warten brauchen.

An die Adresse von X J. Tnh

In den letzten Nr. Nr. des „Glos Ewangelicki“ setzte sich X J. Tnh aus Sosnowice in einem Aufsatz, dem er den bezeichnenden Titel gab: „Medice, cura te ipsum“, (Arzt, heil dich selbst), mit dem „Posener Evangelischen Kirchenblatt“ und dem „Evangelischen Gemeindeblatt“ Stanislau auseinander. Seine Ausführungen entsprachen ganz dem Geiste des „Glos“, dessen ausgesprochen deutschfeindliche Einstellung zu bekannt ist. Wir würden X Terzy Tnh zu viel Ehre erweisen, wenn wir hier seine Aufsätze ausführlicher behandelten. Doch möchten wir nicht unterlassen, auf den grotesken Schlußsatz seines Elaborats hinzuweisen. Dort glaubt nämlich X Tnh dem Hauptschriftleiter des „Posener Evang. Kirchenblatt“ eine Belehrung erteilen zu müssen. Er schreibt wörtlich: „Tak, tak, naczelny redaktorze! Kto chce moralizowac, musi sam byc bez zarzutu! Inaczej trzeba mu przypomniec przyslowie: „Medice, cura te ipsum!“ (Ja, ja, Chefredakteur! Wer moralisieren will, muß selbst ohne Tadel sein. Widrigenfalls muß man ihm das Sprichwort: Arzt, heil dich selbst in Erinnerung bringen.)

Wer „moralisiert“ hier? X Terzy Tnh aus Sosnowice? Hat er denn ein Recht dazu? Ist er schon „bez zarzutu“? Wir Lodzjer kennen den einfügigen Wikar von St. Trinitatis sehr gut. Warum er Lodz verlassen mußte, war seinerzeit Stadtbekannt. Denkt denn X J. Tnh, daß wir seine Abenteuer in Stawiszyn nicht kennen? Und da will er andere belehren?

Solche Leute wie X Terzy Tnh müßte im Winkel ganz ruhig sitzen. Ruhig sitzen, wenn sie in einer christlichen Kirche, die das in der Tat sein will, geduldet werden.

X Terzy Tnh: „cura te ipsum“.

Magistrat Posen ehrt einen verdienstvollen Deutschen

Die Grabstelle eines vor vielen Jahrzehnten verstorbenen Posener Mitbürgers, des Stadtrales Gotthilf Berger, dessen Namen die städtische Realschule heute noch trägt, ist vom Posener Magistrat in Pflege genommen worden. Die eiserne Umwehrung hat einen neuen Anstrich mit ver-

goldeten Spitzen erhalten, und die Namen sind wieder lesbar. Gotthilf Berger, ein Vorfahr des verewigten Reichspräsidenten v. Hindenburg, hat der Stadt Posen vor etwa 70 Jahren 50 000 Taler und ein Grundstück zur Errichtung der Realschule geschenkt. Nach seinem Tode bekam die Stadt die Mittel zur Errichtung der Bergerischen Altersversorgungsanstalt und nach dem Tode der Witwe die Mittel für die Frauenabteilung des Bergerstifts.

Die Steuerlast in Polen

Von dem Verhältnis der Lasten, von denen die steuerzahlenden Bürger beschwert sind, sprach unlängst in der Generalversammlung der Warschauer Industrie- und Handelskammer der Präsident dieser Institution, der ehemalige Minister Klarner. Seine Ausführungen über die Lage wurden durch statistisches Material veranschaulicht, das ein bemerkenswerthes tragisches Bild zeigt. Ingenieur Klarner stellte fest, daß das Gesamteinkommen in Polen im Wirtschaftsjahre 1928/29 — 19 Milliarden Zloty betragen hat, während diese Einnahme im Jahre 1933 — 9 Milliarden Zloty betrug, also um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist. Im Durchschnitt hat also jeder steuerzahlende Bürger ein um die Hälfte verringertes Einkommen. Hieraus ergibt sich die allgemeine Verarmung, der Mißerfolg der Annahme von Einrichtungen und Unternehmungen, die auf Abnehmer nicht in dem Umfange rechnen können, in dem sie entstanden und existierten.

Und nun die Lasten: Bei dem Gesamteinkommen von 19 Milliarden betragen nach den Ausführungen Klarners die Beiträge zugunsten des Staates, der Selbstverwaltung und der Sozialen Versicherungsanstalten 3800 Millionen Zl. oder 20 Prozent des Gesamteinkommens. Dagegen betragen bei dem im Jahre 1933 auf 9 Milliarden verringerten Einkommen die Belastungen zugunsten des Staates 1800 Millionen, der Selbstverwaltung 450 Millionen und der Sozialen Versicherungen 550 Millionen, zusammen also 2800 Millionen, d. h. 30,5 Prozent des Gesamteinkommens. Mit anderen Worten: jeder steuerzahlende Bürger muß bei den bis zur Hälfte verringerten Einnahmen noch nahezu ein Drittel auf die Lasten samt den Kosten für die Versicherungen tragen. Es muß bemerkt werden, daß während für die Versicherungen aus dem Gesamteinkommen im Jahre 1928/29 — 2,2 Prozent bezahlt werden mußte, diese Kosten im Jahre 1933 auf 6 Prozent angewachsen sind.

Anhaltende Regengüsse in Kleinpolen vergrößern Ueberschwemmungsgefahr.

Nach einem neuerlichen 24stündigen Regen hat sich die Lage in Kleinpolen wieder verschlimmert. Die Weichselzuflüsse führen Hochwasser, und mit einem erheblichen Steigen der Weichsel selbst muß infolgedessen von neuem gerechnet werden.

Die Flüsse Bystrzyca, Prut und Czeremosz führen so starkes Hochwasser, daß die Bahnverbindung zwischen Stanislau und Pafieczna unterbrochen wurde. Der Wasserstand des San ist 1 Meter normal, andere kleinere Flüsse sind bereits aus den Ufern getreten.

280 Gebäude in Sancewicz eingäschert

Wie berichtet, wurde das Städtchen Sancewicz in der Nähe von Baranowicz von einem Rieseneuer heimgesucht, bei dem u. a. sechs Kinder den Tod in den Flammen fanden. Wie jetzt bekannt wird, sind nicht 100, sondern 280 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude dem Brand zum Opfer gefallen.

Der Sachschaden ist ungeheuer groß, da es der Bevölkerung in den meisten Fällen nicht gelang, das bewegliche Eigentum zu retten.

Fünf Personen an Pilzvergiftung gestorben

Aus Brest am Bug wird gemeldet: In Biatouszyn, Kreis Stoln, erlagen einer schweren Pilzvergiftung der 38 Jahre alte Teodor Wienkowiec, dessen Frau, zwei Töchter im Alter von 13 und 8 Jahren und ein bei W. wohnhaftes zehnjähriges Mädchen.

Aus der polnischen Presse

Der Krakauer konservative „Czas“, das Organ der dem Regierungsblock angehörenden Professoren, befaßt sich mit der Judenfrage in Polen und schreibt u. a.:

Der Antisemitismus bestehe unter den Arbeitern, Handwerkern, im Bürgertum, bei den Landwirten, unter der Intelligenz, er sei auch innerhalb des Regierungsklubs vorhanden und nehme sogar an Stärke zu. Bei solchem Stand der Dinge sollte man annehmen, daß die Juden Bundesgenossen und ihnen wohlgefinte Leute suchen müßten, ohne mit dem Knüttel in der Hand auf die Straße zu gehen. Indessen stellten die polnischen Juden mit dem „Nasz Przegląd“ an der Spitze alles an, um den Ausbruch des schon kaum noch beherrschten Antisemitismus zu beschleunigen. Der andauernde Appell an die Regierungsbehörden, die härtesten Repressalien anzuwenden, obwohl diese Behörden das jüdische Interesse stets wahren, und auf das energischste die Reime eines polnisch-jüdischen Krieges bekämpfen, rief eine vollkommen entgegengesetzte Wirkung hervor. Irgend ein grober Unfug der Studenten wird von den jüdischen Zeitungen zu großen Pogroms übertrieben, wobei man mit seinen Schimpfworten an die Adresse der polnischen Jugend nicht wählerisch bleibt. In ihren politischen und wirtschaftlichen Interessen stellen die Juden die Lösung des „Liberalismus“ auf; doch wenn es sich um andere handelt, so haben sie nur Worte der Anerkennung für andere Methoden. Sie können sich z. B. allein auf den Klang des Namens „Bereza Kartuska“ hin vor Freude nicht fassen.

Die andauernden Vorwürfe der Juden gegenüber allen, daß man sie nicht genügend in Schutz nehme, sehen nach Größenwahn aus. Man wirft dem sozialistischen „Kobornik“ vor, daß er sie nicht verteidige. Denselben Vorwurf erheben die Juden gegen die (bäuerlichen) Volksparteiler, gegen den Abgeordneten Mackiewicz, gegen die Linke des Regierungslagers usw. Ist dies nicht Größenwahn? Und welchen Dank haben die Juden für diejenigen übrig, die sie in Schutz nehmen? Bei dem Ableben Alexander Lednickis hat der „Nasz Przegląd“ einen ironischen Nachruf unter dem Titel „Alexander Robertowicz Lednicki“ geschrieben. Und wie dankt man dem in der jüdischen Frage gemäßigten Großgrundbesitz? Die Juden rufen zur Stärkung des Linksflügel der Regierung, zur rückichtslosen Agrarreform auf, als ob ihnen daran gelegen wäre, daß sich der Großgrundbesitz der Nationaldemokratie in die Arme wirft. Weshalb mischen sich überhaupt die Juden in innere Angelegenheiten der polnischen politischen Parteien?

Der „Czas“ warnt zum Schluß die polnischen Juden, denn alles kündige die Verschärfung des Antisemitismus an.

Aus aller Welt

Deutsch herrscht als Kongresssprache vor

Soviel haben wir im letzten Jahr in einer gewissen Presse „über den sinkenden Einfluß der deutschen Wissenschaft und Sprache“ gelesen! Nun: auf dem soeben in Prag stattfindenden internationalen Philosophenkongress sind 45 Referate in deutscher Sprache verfaßt, davon 13 von reichsdeutschen Gelehrten, die übrigen von ausländischen Gelehrten, und zwar von Auslandsdeutschen, aber auch von Tschechen, Bulgaren, Polen, Finnen, Esten, Jugoslawen, Dänen, Holländern!

Polnischer Konstrukteur in den Pyrenäen tödlich verunglückt

Im Zusammenhang mit der Durchführung des Streckenfluges hatten sich 3 polnische Flugzeuge auf die Strecke begeben, von denen zwei glücklich ihr Ziel (Algerien und Spanien) erreichten, während dem dritten Apparat ein eigenartiger Unfall zustieß, der tödlich ausging. Bei der in den Pyrenäen vorzunehmenden Notlandung

stürzte der eine Insasse, Ing. Baliński, aus dem Flugzeug und erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Ueber die Einzelheiten erfährt die polnische Presse folgendes:

Man hatte den Fliegern im Hinblick auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse von einem Start abgeraten. Ungeachtet dessen unternahmen die beiden Polen den Flug in die Berge und verloren hier alsbald infolge des herrschenden Nebels die Orientierung. Nach sechsstündigem Flug brach die Dunkelheit herein und der Brennstoffvorrat ging zur Neige. Eine Landung war unvermeidlich. Der Apparat kam gut zu Boden und blieb völlig unterseht. Auf eine bisher nicht geklärte Weise fiel Baliński während der Landung aus dem Flugzeug heraus und erlitt den Tod auf der Stelle.

Baliński gehörte, wie die polnische Presse betont, zu den talentiertesten Konstrukteuren des Luftfahrtwesens.

Religionenkämpfe mit nationalem Einschlag

Unbemerkt von der Öffentlichkeit hat im vergangenen Monat eine Konferenz der evangelischen Ukrainer in Prag stattgefunden; es ging darum, mit Hilfe der europäischen Zentralkirche eine Zusammenarbeit zwischen den Lutheranern und Reformierten in der polnischen Ukraine zu erreichen. Mit dem Ziel, eine selbständige evangelische Kirche in der Ukraine zu erkämpfen. Das Bedeutsame für den Osten ist dabei die starke Uebertrittsbewegung von der griechisch-katholischen Kirche zu den kleinen evangelischen Gemeinden. Sie erhält ihren stärksten Impuls ohne alle Frage aus dem Willen zur nationalen Selbstbehauptung. Die nationalukrainische Bewegung behauptet, ein Teil des griechisch-katholischen Klerus luche die Kirche zu mißbrauchen, um die Ukraine zu polonisieren. Die Folge ist eine Abwendung von der griechisch-katholischen Kirche.

Eine Parallelerklärung zeigt sich bei einem kleinen ukrainischen Stamm in der Diözese Przemyśl, den Lemken. Sie gehören auch der griechisch-katholischen Kirche an. Da ist eine Uebertrittsbewegung zur griechisch-orthodoxen Kirche, die unabhängig von Rom ist. Sie hat einen Umfang angenommen, daß der päpstliche Nuntius in Warschau eingriff. Er hat das Lemkenland aus der Diözese Przemyśl abgelöst und ihm eine selbständige kirchliche Verwaltung gegeben, in Form einer apostolischen Administratur. Mit der bezeichnenden Begründung, es müsse die Einheit der katholischen Kirche gewahrt werden. Es erscheint jedoch zweifelhaft, ob diese Maßnahme Erfolg haben wird. Denn wenn ein Volk im Kampf um sein nationales Eigenleben so weit geht, der Kirche der Väter den Rücken zu kehren, dann können administrative Veränderungen eine solche Bewegung nicht mehr aufhalten.

Durch die ganze griechisch-katholische (unterte) Kirche in Polen überhaupt geht ein Riß. Zwei Richtungen — die westlich-römische und die östlich-orthodoxe — stehen sich im offenen Kampf gegenüber. Die erste setzt sich für Zusammenarbeit mit dem polnischen Staat ein, fordert die Unterwerfung des öffentlichen Lebens unter den Primat der Kirche und verurteilt die nationalukrainische Bewegung. Die andere Richtung ist für die nationale Bewegung und auch für eine größere Selbständigkeit der Kirche gegenüber Rom. Die Auseinandersetzungen zwischen beiden Richtungen sind sehr scharf; die Kirchenfürsten führen dabei eine derbe Sprache. Es ist angesichts dieser religionsnationalen Kämpfe kein Wunder, daß langsam auch eine sektische Bewegung aufkommt.

Ehescheidungen in England. Vor dem Kriege betrug die Zahl der Ehescheidungen in ganz England jährlich nur etwa 500; jetzt ist sie in London allein auf über 3000 gestiegen. Das Anwachsen wird damit erklärt, daß die Ehescheidungen nicht mehr wie früher über Scheidungsprozesse berichten dürfen, so daß also niemand mehr das Bekanntwerden der Ehegeheimnisse zu fürchten braucht.

Sieben Brüder und sieben Schwestern heiraten gleichzeitig. In Washington haben gestern sieben Brüder Cobb neben Schwestern gleichzeitig geheiratet.

Heilung des Krebses wird möglich!

In der Öffentlichkeit beschäftigt man sich lebhaft mit Forschungsergebnissen, die Regierungsrat Dr. W. von Bremer, Mitglied der biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, dieser Tage in der „Medizinischen Welt“ veröffentlicht hat und die die Hoffnung zulassen scheinen, daß es gelungen ist, den Erreger des Krebses festzustellen.

Gleichzeitig scheint sich damit der Weg zu einer Methode zu eröffnen, die es möglich machen wird, die fürchtbare Krankheit erfolgreich zu bekämpfen. Wie sich aus einer Unterredung, die ein Vertreter der „Nachtausgabe“ mit Dr. von Bremer hatte, ergibt,

handelt es sich um einen Mikroorganismus, der die Eigenschaft hat, sich so dicht an die roten Blutkörperchen anzuschmiegen, daß man ihn bisher mikroskopisch nicht einwandfrei feststellen konnte.

Man muß ihn daher erst durch die Bornaahme besonderer Injektionen von den roten Blutkörperchen abtrennen. Nun war es zwar schon früher gelungen, die Organismen im Blut Krebskranker festzustellen. Da es aber nicht gelang, sie auf gewöhnlichen Nährböden zu züchten, hat man sie für harmlos erklärt und sich nicht weiter mit ihnen beschäftigt.

Jetzt ist es gelungen, festzustellen, daß der Krebsreger auf alkalischen Nährböden weiter gezüchtet werden kann. Mit den Kulturen wurden Mäuse und Ratten infiziert und es zeigte sich, daß alle typische Krebsgeschwülste bekamen.

Dr. von Bremer hofft, wie er erklärte, eine Methode gefunden zu haben, die es möglich macht, den Krebs in einem Stadium bereits zu erkennen, in dem er noch heilbar ist. Zu diesem Zweck erhält der Patient eine Einspritzung unter die Haut. Durch Methoden, deren Beschreibung hier zu weit führen würde, ist dann einwandfrei festzustellen, ob der Patient krebsfrei ist, ob er zum Krebs veranlagt aber noch nicht infiziert, oder ob er tatsächlich erkrankt ist. Durch weitere Injektionen läßt sich wahrscheinlich im letzteren Fall der Erreger wieder aus dem Blut entfernen und eine Heilung erzielen.

Diese unwägbaren Feststellungen hatte von Bremer schon im Sommer 1932 erzielt. Ehe er aber zu ihrer Bekanntgabe schritt, wollte er sie einer Kontrolle durch maßgebende Wissenschaftler unterziehen. Im Einverständnis mit den Behörden wurden für diese Prüfungen Prof. Dr. Viktor Schilling, ein führender Mediziner auf dem Gebiete der Blutlehre, und die Bakteriologen Dr. C. Börner und Dr. O. Janda zugezogen. Ihre Arbeiten, die im wesentlichen eine Bestätigung der Feststellungen von Bremers enthalten, sind zusammen mit der Arbeit Bremers in der „Medizinischen Welt“ erschienen.

Russischer Hiesballon beim Aufstieg explodiert

Der russische Stratosphärenballon „USSR“ ist am Mittwoch früh auf dem Moskauer Flugplatz beim Aufstieg plötzlich explodiert und verbrannt. Menschen kamen bei dem Vorfall nicht zu Schaden.

Der Ballon war in der Nacht zum Mittwoch für einen neuen Aufstieg fertiggemacht worden, um den eigenen Rekord von etwa 18 000 Metern zu schlagen. Nach den bisherigen amtlichen Mitteilungen scheint es, daß die Explosion technische Gründe hatte. Der Ballon war mit etwa 50 000 Kubikmetern Wasserstoffgas gefüllt.

Mit diesem Unglücksfall scheidet Slowjetrußland auf längere Zeit aus dem Wettkampf um die Erforschung der Stratosphäre aus. Der zweite Ballon, der jetzt in Leningrad gebaut wird, ist noch nicht fertig. Der Ballon sollte eigentlich Anfang Oktober fertig werden, der Bau hat sich aber verzögert. Zurzeit ist nicht zu übersehen, wann er fertig wird.

Die Unglücksstätte ist sofort von Militär besetzt worden. Auch ausländische und slowjetrußische Berichterstatter werden bis zum Abschluß der Untersuchung, für die eine besondere Kommission eingesetzt wurde, nicht auf den Platz gelassen.

Wirtschafts-Blatt

Lodzger Marktbericht

Lodz, den 12. September

Gestern wurden auf den Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2—2,50 Zl., Herzkäse 60 Gr., Quarkkäse 50 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 12—15 Gr., Sahne 0,90—1,20 Zl., eine Mandel frischer Eier 0,90—1,20 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5 bis 10 Gr., Weiß- und Rotkohl 5—10—15 Gr., Blumenkohl 10—20 Gr., Tomaten 10—20 Gr., Salat 5 Gr., eine Gurke 5—20 Gr., Mohrrüben 3—4 Gr., rote Rüben 3—4 Groschen, Meerrettich 1,20 Zl., Zwiebeln 10—15 Gr., Petersilie 5 Gr., Spinat 30—40 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 2—5 Gr., Kartoffeln 4—5 Gr., Äpfel 30—60 Gr., Birnen 40—80 Gr., Zitronen 12 Gr., Pflaumen 60—80 Gr., Preiselbeeren 1 Zl. das Kilo, Brombeeren 30 Gr. der Liter, Stenpilze 2 Zl. das Kilo, Geflügel: eine Ente 1,50 bis 2 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1—1,50 Zl.

Posener Viehmarkt

vom 4. September 1934.

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Auftrieb: 497 Rinder, 2250 Schweine, 447 Kälber, 54 Schafe; zusammen 3248 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angeponnt 68—74 Zl., jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 62—66 Zl., ältere 52—56 Zl., mäßig genährte 44—48 Zl. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 64—68 Zl., Mastbullen 56—62 Zl., gut genährte, ältere 46—50 Zl., mäßig genährte 40—42 Zl. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 66—72 Zl., Mastkühe 54—60 Zl., gut genährte 36—40 Zl., mäßig genährte 22—28 Zl. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 68—74 Zl., Mastfärsen 62—66 Zl., gut genährte 52—56 Zl., mäßig genährte 42—46 Zl. Jungvieh: gut genährtes 42—46 Zl., mäßig genährtes 38—40 Zl. Kälber: beste ausgemästete Kälber 82—88 Zl., Mastälber 76—84 Zl., gut genährte 70—74 Zl., mäßig genährte 58—63 Zl. Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 70—76 Zl., gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 60—66 Zl., gut genährte —. Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 72—76 Zl., vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 66—70 Zl., vollfleischige vor 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 60—64 Zl., fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 56—58 Zl., Sauen und späte Kastrate 60—68 Zl., Bacon-Schweine —.

Marktverlauf: ruhig; 300 Schweine nicht verkauft.

Getreidebörsen

	11. IX. Lodz	11. IX. Posen
Roggen	16,75—17,00	17,50—17,75
Weizen	20,50—21,00	18,50—19,00
Mahlgerste	18,00—18,50	18,75—19,25
Braugerste	—	21,50—22,00
Hafer	17,00—17,50	17,75—18,25
Saathafer	—	—
Roggenmehl, 65%	23,10—24,00	22,00—23,00
Roggenmehl, 60%	24,00—25,00	—
Weizenmehl	31,00—33,00	28,50—29,00
Roggenkleie	9,75—10,25	12,00—13,00
Weizenkleie	9,75—10,25	11,25—11,50
Weizenkleie, grob	10,25—10,75	11,75—12,00
Raps	41,00—43,00	—
Setadella	—	—
Bittorgerbsen	46,00—50,00	—
Felderbsen	—	—
Blaue Lupine	—	—
Gelbe Lupine	—	—
Blauer Mohn	45,00—50,00	—
Roter Alee	—	—
Weißer Alee	—	—
Belustafen	—	—
Kartoffeln	2,75—3,00	—
Senf	—	50,00—52,50
Leinfäden	20,00—21,00	—
Rabakuchen	15,00—16,00	—

Warschauer Börse

11. September 1934.

Amerik. Dollar	5,23 1/2
1 Pfund Sterling	26,16
100 Schweizer Franken	172,55
100 franz. Franken	34,86 1/2
100 deutsche Reichsmark	209,75

Briefkasten

G. S. in W.-B. 1) Sie können das Kind in Pflege nehmen, aber leider nicht auf Ihren Namen laufen lassen. Um dieses erreichen zu können, müssen Sie den gerichtlichen Weg beschreiten. Das Gericht wird, wenn nichts weiter vorliegt, bestimmt zu Ihren Gunsten entscheiden, schon aus dem Grunde, weil das Kind bei Ihnen in Pflege ist. — 2) Laut Anzeige kann die Ware zurückgeschickt werden, und das Geld wird zurückerstattet.

L. K. in S. Sie können, ohne Gefahr zu laufen, Geldscheiter oder auch Fernrohr von beliebiger Vergrößerungskraft in Ihrem Besitz haben.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlags-act. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Außergewöhnliche Gelegenheit!

Infolge großer Senkung der Woll- und Baumwollpreise kann sich eine große Familie für nur **Pl. 16,90** einkleiden.

3 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug (Muster Vieliger Kammgarnwaren) oder für einen Damenmantel, 1 Damenkostüm, gut genäht, mit bunter, moderner Garnierung (Maßangabe), 4 Mtr. Tweed für ein Damenkleid, 1 Damen- oder Herrenpullover, 1 Tuch (dunkel), 1 Paar Damenschuhe (Schuhnummer angeben), 1 Herren- oder Damenhemd, fein gestickt, 1 Paar Unterhosen mit Satinausfertigung, 1 Paar feste Zwirnsocken, 1 Paar seidener Strümpfe und 3 Taschentücher. Dies alles versenden wir für nur **Pl. 16,90** per Post-Nachnahme, nach Erhalt einer schriftlichen Bestellung. Man zahlt auf der Post beim Empfang der Ware. Ohne Risiko! Falls die Ware nicht gefällt, nehmen wir dieselbe zurück und das Geld wird sofort retourniert. Adresse: Firma „Polska Pomoc“ — Lodz, Generała H. Dabrowskiego 3. 769

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männer-
schwächebehandlung

Lodz, Poludniowastr. 28, Telefon 201-93

Empfängt von 8—11 vormittags und von 5—8 Uhr
abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9—1 Uhr.

Doktor HENRYKOWSKI

Haut-, venerische Krankheiten und Männerchwächebehandlung ist umgezogen nach der Piotrkowska 86, Tel 143-63. Empfängt von 8—11 und 6—9 Uhr. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besondere Wartezimmer.

Wir führen

Landmaschinen

von Qualität und Preiswürdigkeit, wie: Getreidemäher, neueste Bauart der Marken „Krupp“, „Deering“ etc., Breitreder, Mähwerke, Drillmaschinen, Kartoffelernter sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Ernteernteile. —

Verlangen Sie unverbindliche Offerten von der
Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen
Lódz, Aleje Kosciuszki Nr. 47
Telefon Nr. 197-94



Soeben erschien:

Dr. BERNH. GRZIMEK

Das

kleine Geflügelbuch

Ein praktischer Ratgeber für
den Kleinbetrieb

Ein treuer Freund für Siedler,
Kleingärtner und Bauern, die
mit dem Pfennig rechnen müssen
und sich unnötige Unkosten
und Enttäuschungen nicht leisten
können. Reich bebildert.
In Halbleinen gebunden 1 M 80.

Zu beziehen durch „Libertas“, Lodz, Petrikauer Str. 86.



Soeben erschien:

H. NEUHAUS

Winke

übern Gartenzaun

Ein praktischer Ratgeber für den
Gemüse-, Obst- und Gartenbau

Warum wird der Sellerie hohl
und die Möhre madig? Warum
tragen Obstbäume schlecht?
Warum schießen die Endivien?
Wie bekämpft man Schädlinge?
Ratschläge in Hülle und Fülle!
Reich bebildert. In Halbleinen

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar
durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf
Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódz, Brzezińska 33.

Fabrik feiner Toilettenseifen und kosmetischer Artikel

Hugo Güttel

Lodz, Wólczanska Nr. 117, Telefon 185-55

Empfiehlt: feine Toilettenseifen, Waschseife Marke „Luna“, kölnisches Wasser, Blumenwasser, Rasierseife „Pixin“, Rasierpulver „Pixin“, Shampoo „Pixin“, Nagellack, Blumenwasser für Frisuren, 45-, 60- und 80prozentig, hygienischen Puder, flüssige Seifen, Toilettencreme in Schachteln und Tuben, amerikanisches parfümiertes und Bor-Vaseline.

Überall erhältlich.

Für Händler entsprechender Rabatt.